

Abstract

Geschichtsunterricht in Einwanderungsgesellschaften – Befähigung zum kulturellen Dialog, zu Ambiguitätstoleranz und zu individueller Sinnstiftung

Prof. Dr. Michael Zech

Institut für Fachdidaktik an der Alanus Hochschule

Deutschland ist eine europäische Einwanderungsgesellschaft. Dies wirkt sich längst auf den Schulunterricht aus. 2016 hatten laut statistischem Bundesamt 27% der Gymnasialschüler*innen, 37,5% Grundschüler*innen und 54,8% Hauptschüler*innen einen Migrationshintergrund (1), d.h. sie selbst oder mindestens ein Elternteil wurden nicht mit der deutschen Staatsbürgerschaft geboren (2). Viele dieser Schüler*innen wachsen nicht nur zweisprachig auf bzw. sprechen in der Familie eine andere Sprache als Deutsch, sondern sie übernehmen dort die Narrative ihrer Herkunft. Im häuslichen Milieu prägen die Geschichten ihrer Eltern und Großeltern, mit denen diese ihre Werte, Traditionen, Glücksvorstellungen und Bindungen vermitteln, die Identitätskonzepte der Heranwachsenden. Sie stehen oft den Lebensweisen, die in den Kindertagesstätten und Schulen erlebt werden, diametral gegenüber. Im geschichtsdidaktischen Diskurs wird die damit verbundene Aufgabe inzwischen diskutiert (3). Wie Identitätsbildung in diesem Spannungsfeld stattfinden soll, wird kontrovers gesehen. Die neonationalistische Forderung, dass Menschen mit Migrationshintergründen die im Einwanderungsland majorisierte Kultur zu übernehmen hätten, steht der Vorstellung von einer offenen, sich ständig neu aushandelnden multi-, trans- oder interkulturellen Gesellschaft gegenüber.

Der Geschichtsunterricht wird bis heute von der Idee der Vermittlung eines nationalgeschichtlichen und eurozentrischen Kanons geprägt und strukturiert. Ich stelle zur Diskussion, ob ein solcher Geschichtsunterricht die hinreichende Grundlage für die Formierung einer Einwanderungsgesellschaft sein kann. Entgegen der Argumentation für einen nationalistisch motivierten Rollback vertrete ich die These, dass die Identifikation mit Staat und Gemeinschaft in einer diversen Gesellschaft eine Kultur des Dialogs zwischen kulturellen Prägungen voraussetzt. Sowohl unter globalgeschichtlichen als auch unter den Aspekten eines kulturell inkludierenden Geschichtsunterrichts ist die Abkehr vom Primat der nationalistisch geprägten Politikgeschichte zu Gunsten der Einübung dieses Dialogs sinnvoll. Kulturgeschichte als Unterrichtsgegenstand hat das Potential, die Haltung des Respekts vor dem Anderssein und der Anerkennung einer sich in Vielfalt ausgestaltenden Gleichheit (4) zu befördern. Sie bietet Anregung zur Ausgestaltung individueller Narrative (5). Mit solchen individuellen, aber diskursiv angeschlossenen Sinnstiftungen werden die Schüler*innen zu aktiven Mitgestalter*innen einer Geschichtskultur der Diversität, die Geschichte als offenes Ergebnis eines dialogischen Austauschs der jeweiligen individuellen semantisch-historischen Konnektive begreift (6). Aus der Würdigung und Einbeziehung der individuellen Narrative kann sich das Wir einer künftigen Gesellschaft bilden, falls es gelingt, „im öffentlichen Raum auf allen Ebenen interkulturelle Kommunikation zu institutionalisieren“ (7). Speziell im Geschichtsunterricht ist der Dialog zwischen den schon lange hier Lebenden und den neu Hinzugekommenen zu erlernen und einzuüben. Der Staat einer Einwanderungsgesellschaft würde dann nicht mehr durch seine Gründungsmythen und seine Vergangenheit legitimiert, sondern könnte auf der Verarbeitung der historischen Erfahrungen potentiell aller in seinem Geltungsbereich Lebenden aufbauen.

1) [Datenreport 2018.] Auszug aus dem Datenreport des statistischen Bundesamtes, Kap 3: Bildung. S. 110, Tab 4, Schülerinnen und Schüler nach besuchter Schulart und Migrationshintergrund 2016.

https://www.destatis.de/DE/Service/Statistik-Campus/Datenreport/Downloads/datenreport-2018-kap-3.pdf?__blob=publicationFile. Abgerufen 23.09.2019.

2) Glosar bamf (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019):

https://www.bamf.de/DE/Service/Left/Glossary/_function/glossar.html?lv3=3198544. Abgerufen 23.09.2019.

4th International INASTE Congress:

Realizing Humanity.

Perspectives in Education / Perspektiven für Bildung und Erziehung

May 18 – 20, 2022 / Vienna

- 3) Gentner, Elisabeth (2019): Interkulturelles Lernen im Geschichtsunterricht. Frankfurt/ M., S. 22-25
- 4) Auernheimer, Georg (2016): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. (8. Aufl.) Darmstadt, S. 20
- 5) Zech, Michael (2019): Interkulturelle und transkulturelle Perspektiven im Geschichtsunterricht der Waldorfschulen. In: Adam, Christiane/ Schmelzer Albert (Hrsg.) : Interkulturalität und Waldorfpädagogik. Weinheim/ Basel, S. 138-157.
- 6) Völkel, Bärbel (2017b): Inklusive Geschichtsdidaktik. Schwalbach/ Ts., S. 214-230.
- 7) Völkel, Bärbel (2017): Schattenseiten des Nationalstaats. Menschen 'mit' (und 'ohne') Geschichte in Einwanderungsgesellschaften. In: Völkel, Bärbel/ Pacyna, Tony (Hrsg.): Neorassismus in der Einwanderungsgesellschaft. Eine Herausforderung für die Bildung. Bielefeld, S. 120.